

Michael Müller-Wille: **Opferkulte der Germanen und Slawen**

Archäologie in Deutschland. Sonderheft 1999. Konrad Theiss Verlag, Stuttgart 1999. 102 Seiten. 109 Textabbildungen.

Schon der Titel des vorliegenden Bandes, erfreulich kurz, wird ihm bereits das Interesse und eine aufmerksame Leserschaft sichern. Die Arbeit basiert auf den im vergangenen halben Jahrhundert in großer Fülle durch archäologische Feldforschung und Ausgrabung gewonnenen Grabungsbefunden und Funden. Ihre Gliederung erfolgt in archäologisch-chronologischen Zeitabschnitten, d. h., vom frühen 4. Jahrtausend v. Chr. bis in das 12. Jh. n. Chr., und erfaßt somit rund 5000 Jahre, die in sieben Kapiteln abgehandelt werden:

- | | | |
|----|--|--|
| 1. | Jüngere Steinzeit: | Gefäße im Moor |
| 2. | Bronzezeit: | Metall als Gaben an die Götter |
| 3. | Späte Bronzezeit und
vorrömische Eisenzeit: | Von der bäuerlichen zur kriegerischen Welt |
| 4. | Römische Eisenzeit: | Opferung von Heeresausrüstungen |
| 5. | Nachrömische Eisenzeit: | Götterbilder im Norden |
| 6. | Wikingerzeit: | Menschen- und Tieropfer |
| 7. | Slawische Zeit: | Heiligtümer und Tempel |

Hier wird der Leser des Buches stutzen, denn im Titel sind »Germanen und Slawen« genannt, für die nur die Kapitel 3–7 zutreffen, welche also etwa 1700, höchstens 1900 Jahre umfassen. Der Autor schreibt dazu in der Einführung: »Die im Buchtitel genannten Germanen und Slawen repräsentieren dabei nur den jüngeren und zugleich kleineren Teil der etwa 5000 Jahre umfassenden Zeitspanne.« (S. 7). Was ist der Grund für das Ausgreifen bis in die Jungsteinzeit? Oder hat hier der bisher recht seriöse Verlag aus verkaufstechnischen Gründen den leicht mißverständlichen und nicht ganz zutreffenden Titel gewählt?

In unserer heutigen Zeit wenden sich die Allgemeinheit und die Wissenschaft, vornehmlich die historische und archäologische, auffallend stark den alten religiösen Überzeugungen, den Heiligtümern und Opferplätzen zu. Handelt es sich hierbei um ein Interesse an den Ergebnissen der inzwischen verfeinerten Ausgrabungsmethoden oder um ein Interesse an dem Ursprung der eigenen und fremden Religion oder um Nostalgie allgemein? Das Phänomen ist wohl aus diesen drei Komponenten zu deuten, einmal mehr, einmal weniger.

Als Ergebnis des 2. Weltarchäologenkongresses im Jahre 1990 in Südamerika, der u. a. den sozialen und kulturellen Veränderungen vergangener Zeiten gewidmet war, erschien der Sammelband »Sacred sites, Sacred places« (Carmichael u. a. 1994). Im Jahre darauf wurde ein Sonderheft der Zeitschrift *Archäologie in Deutschland* mit dem Thema »Heiligtümer und Opferkulte der Kelten« herausgegeben (Haffner 1995), an das Verlag und Verf. nun anknüpfen. Verf. schreibt dazu: »Den räumlichen Rahmen des Keltenheftes bildet der von Irland und England bis nach Ungarn reichende spätkeltische Kulturraum, mit dem Schwergewicht im gallischen Gebiet, bis an den Rhein, die Rhone und die Donau. Im vorliegenden Band rücke ich das nördlich anschließende Gebiet Mitteleuropas

und das südliche Skandinavien ins Blickfeld, dessen archäologische Überlieferung aus den Jahrhunderten vor und nach Christi Geburt ein reiches Fund- und Befundmaterial zu Opferplätzen unterschiedlicher Art erbracht hat, die teilweise deutliche Unterschiede zu, aber zugleich auch Übereinstimmungen mit keltischen Kultplätzen und Heiligtümern erkennen lassen.« (S. 7).

Es ist begrüßenswert, daß mit dem vorliegenden Band ein Vergleich keltischer und germanischer Religiosität ermöglicht wird. Allein das germanische Mittelstück, vor allem Mitteldeutschland, wird nur cursorisch behandelt, ein Teil der einschlägigen Fundplätze nur erwähnt, während Norddeutschland und das südliche Skandinavien eingehender abgehandelt werden.

Im Kapitel »Jüngere Steinzeit: Gefäße im Moor« erfährt der Leser von mehr als 150 bekannten dänischen Fundstellen, wo Gefäße der Trichterbecherkultur im Moor niedergelegt worden sind. Dazu kommen ein Opferplatz in Mittelschweden, zwei in Südschweden und einer in Niedersachsen, unweit von Braunschweig. Sie liegen an heiligen Quellen und Seen und erbrachten Geräte aus Feuerstein und Felsgestein, vollständige Tongefäße oder Reste davon, Reib- und Mahlsteine, die einzeln oder als Sammelopfer niedergelegt worden sind, Knochen von Haus- und Wildtieren und geringe Mengen von Menschenknochen. Im Zusammenhang damit wurden Holzreste, möglicherweise Opferplattformen, angetroffen. Sie werden als Orte von Kulthandlungen gedeutet. Auch Menschenopfer sind zu vermuten. Diese Opferplätze an heute oftmals vermoorten Gewässern liegen in der Nähe, d. h. bis zu 2 km entfernt, von Megalithgräbern und zeitgleichen Siedlungen. Die sakralen Gefäßdeponierungen werden, u. a. auch wegen der gespaltenen Tierknochen, als Zeugnisse heiliger Mahlzeiten erklärt.

Im Kapitel »Bronzezeit« werden Metallhortfunde als Gaben an die Götter herausgestellt. Der Sonnenwagen aus einem Moor von Trundholm (Seeland, Dänemark) besteht aus einer von einem Pferd gezogenen goldenen Sonne auf sechs Rädern und wird mit kultischen Handlungen zu verbinden sein. Leider hat der Verf. dazu nicht den bronzenen Kesselwagen von Peckatel, Kr. Schwerin, herangezogen. Obwohl er aus einem Grabhügel stammt und als Beigabe zu werten ist, handelt es sich doch um einen Kultwagen. Wenn vorher im Neolithikum mannigfache Hinweise auf heilige Mahlzeiten zu belegen waren, so möchte Rez. beim Fehlen von Hinweisen auf derartige kultische Handlungen in der Bronzezeit fragen, ob es sich hier um mangelnde Beobachtungsmöglichkeiten oder um Veränderungen religiöser Anschauungen handelt. Dagegen ist die Zahl der Metallhortfunde in jener Zeit recht groß und teilweise auch umfangreich. Die knapp 60, meist in Mooren und Seen Norddeutschlands und Südskandiaviens niedergelegten Luren werden als Opferdeponierungen erklärt. Eine Häufung von Depotfunden im Oldenburger Graben/Ostholstein, auf knapp 20 km Länge läßt »Heilige Täler« erkennen. Der Hinweis auf 12 Hortfunde vom Bullenheimer Berg (Mainfranken) sollte begründet werden, da er einer ganz anderen Kultur angehört. Die Bekanntgabe des Einsatzes von Metalldetektoren in einem für die breite Öffentlichkeit bestimmten Buch ist gefährlich, weil dadurch »Hobbyarchäologen« zur gesetzwidrigen Nachahmung angeregt werden können. Großer wissenschaftlicher Schaden wäre die Folge. Die Landesämter für Archäologie können ein Lied davon singen.

Das Kapitel »Späte Bronzezeit und Vorrömische Eisenzeit: Von der bäuerlichen zur kriegerischen Welt« zeigt einen nun einsetzenden Unterschied im Opferkult zu den vor-

angegangenen Zeiten. Umfang und Zusammensetzung der Opfergaben sind andere. In der jüngeren vorrömischen Eisenzeit beginnen allmählich die Niederlegungen von Waffen, die zunehmend umfangreicher werden, ihren Höhepunkt während der römischen Kaiserzeit aufzuweisen haben und im Verlaufe des 6. Jh. n. Chr. ihr Ende finden. In diesem Kapitel hätte der Verf. nach Meinung des Rez. mitteilen sollen, ab wann er die im Titel des Buches genannten Germanen zu erkennen meint. R. Wenskus sagte 1961, daß die nordische Bronzezeitkultur »noch keinen ausgesprochen germanischen Charakter« aufzuweisen gehabt habe (Wenskus 1961, 254). Die Herausbildung der germanischen Stämme kann man m. E. in der vorchristlichen Eisenzeit wahrnehmen. Wer, wenn nicht Verf. selbst, sollte die Leser über diese schwierige Frage informieren? Bei H. Jankuhn hieß das Thema 1970 »Vorgeschichtliche Heiligtümer und Opferplätze in Mittel- und Nordeuropa« (Jankuhn 1970). Gern hätte der Leser gewußt, welche Meinung Verf. bezüglich der Deutung anthropomorpher Holzplastiken vertritt, die auf Karte 22, S. 27, erfaßt sind. Der Autor zitiert dazu die nach Meinung des Rez. etwas unbefriedigende Deutung von T. Capelle (Capelle 1995–1996, 63–64). Danach seien »...über viele Jahrhunderte [...] anthropomorphe Holzfiguren nur als namenlose Idole mit wohl schützender Wirkung an Wegen sowie vor allem als verehrte Bezugspunkte auf Opferplätzen mit klaren Hinweisen auf Fruchtbarkeitskulte.« zu erfassen. Erst in der ausgehenden heidnischen Zeit der Wikinger und Slawen begegnet menschengestaltiger Zierrat auch an Tempeln, und erst in der Schlußphase sind »...sichere hölzerne Götterbilder belegt.« Tacitus erwähnt in seiner »Germania« die Gestalten der Isis und Nerthus. Warum aber soll es sich bei den anthropomorphen Holzplastiken nur um »Idole« und nicht um Gottheiten handeln, wenn auf den zahlreichen nordischen und festländischen Goldbrakteaten des 6. Jh. deren Darstellungen als Gottheiten identifiziert worden sind? (Hauck 1970; Goldbrakteaten 1985; 1986; 1989) Der nicht fachlich vorgebildete Leser wird bei den unterschiedlichen Benennungen der Zeiten, wie »jüngere Bronzezeit«, »späte Bronzezeit«, »Periode V« oder »Periode VI« Schwierigkeiten bekommen: So zeigt die bereits genannte Verbreitungskarte anthropomorphe Holzidole »von der späten Bronzezeit bis zur Völkerwanderungszeit«. Im Text wird die späte Bronzezeit als »jüngere Bronzezeit« (S. 28) bezeichnet. Die beiden anthropomorphen Holzplastiken aus dem Aukamper Moor bei Braak/Ostholstein werden »in das 9. bis 6. Jahrhundert v.Chr.« (Perioden V und VI der jüngeren Bronzezeit) datiert. Eine kleine Synchron-tabelle der skandinavisch-norddeutschen, der mitteldeutschen und der west- und süddeutschen Chronologien könnte hier Klarheit schaffen. Desgleichen würde man für die Angabe von absoluten Zahlen für die einzelnen Zeitabschnitte dankbar sein.

Im Abschnitt »Moorleichen« (S. 29–32) geht es um die Deutung des Phänomens von etwa 500 Moorleichen, die vor allem in Dänemark, Nord- und Nordwestdeutschland, in den nördlichen Niederlanden, weniger im Weichselknie bis hin zur Ostsee, im Süden Schwedens, Norwegens und auf den Britischen Inseln gefunden wurden. Wenige stammen aus der Jungsteinzeit und Bronzezeit, die meisten aber aus der Eisenzeit, vor allem aus der Zeit um Christi Geburt und aus der römischen Kaiserzeit. Ihre Interpretation reicht von im Moor ertrunkenen Personen über Mordopfer bis hin zu Menschenopfern und Bestrafung von Verbrechern. Als sichere schriftliche Quelle gilt Tacitus' Germania aus dem Jahre 98 n. Chr. Danach wurden Feiglinge, Deserteure und Homosexuelle bestraft, »...indem man den Schuldigen mit übergeworfenem Flechtwerk in Morast und Sumpf

versenkt...« (Tacitus Kap. 12). Eine beachtliche Zahl wird von der bisherigen Forschung als Menschenopfer interpretiert. Zudem stellt der Verf. der Straftheorie die Strafoffertheorie zur Seite, derzufolge »die Strafe für ein Vergehen mit dem Opfer an die Götter verbunden« sei (S. 32). Zu dem Bereich der Opferkulte gehören Tier- und Geräteopfer. Es fanden sich vor allem Pferde, aber auch Rinder, Hunde, Schafe, Schweine und Ziegen. Eine detaillierte Aufnahme und Deutung dieser unterschiedlichen Phänomene hält Rez. für dringend erforderlich. Zum Beispiel handelt es sich in Valmose/Seeland, Vestervig/Jütland und Sorte Wuld/Bornholm darum, »daß bei den Pferden Schädel, Extremitätenknochen und Schwanzwirbel zusammen niedergelegt worden sind.« (S. 32). Nach Ansicht des Rez. geht es um mehr, nämlich, daß die unteren Extremitäten sich noch im richtigen anatomischen Zusammenhang befanden und deshalb auf eine Opferhandlung geschlossen werden kann, bei der das Pferd getötet und das Fleisch des Tieres als Opferschmaus von den Beteiligten verzehrt wurde, während sein Kopf, der Hals und die unteren Extremitäten auf eine Stange aufgespießt wurden. Nach der Opferfeier wurden die Überreste von der Stange entfernt und in einer Grube beigesetzt. Da die unteren Extremitätenabschnitte sich noch in einer anatomisch richtigen Lage befanden, kann das Fell zur Zeit der Niederlegung noch nicht vergangen gewesen sein. Derartige Gruben aus der Völkerwanderungszeit (6. Jh.) wurden auch in Mitteldeutschland angetroffen (Schmidt 1966, 275–286), ebenso auf dem Mooropferplatz von Skedemosse auf Öland/Schweden (Hagberg 1963, 144–162) und in Oberdorla/Thüringen (Behm-Blancke 1958, 264–266). Skedemosse gehört in die Zeit zwischen 250 und 500 n. Chr., Oberdorla in die spätrömische Kaiserzeit.

Damit greifen die Darstellungen mehrfach über in die nachfolgende Zeit, deren Abschnitt die Überschrift trägt »Römische Kaiserzeit: Opferung von Heeresausrüstungen« (S. 41–63). Die Deponierung und Opferung von Waffen in Nordeuropa und im Baltikum erreichen ihren Höhepunkt während der römischen Kaiserzeit und der Völkerwanderungszeit. Zu den schon weithin bekannten Mooropferfunden von Nydam und Thorsberg auf der jütischen Halbinsel gesellt sich jetzt noch der Mooropferplatz von Skedemosse/Öland hinzu. Insgesamt hat der Verf. etwa 30 Fundplätze mit Heeresausrüstungsgegenständen kartiert. Davon entfallen zwei auf Schleswig-Holstein, 20 auf Dänemark und sieben auf Schweden. Zahlreiche Waffen, die aus der Netze zwischen Weichselknie und Warthe geborgen wurden, stammen aus der späten vorrömischen Eisenzeit bis zur »Kaiser- und Merowingerzeit«. Die benachbarten Fundstellen von Nydam und Süderbrarup und die etwas seitwärts liegende heilige Quelle drängen sich auf einer Fläche von knapp 2,2 km Breite und 2 km Länge zusammen: allein neun Megalithgräber oder Reste davon, über 19 Grabhügel mit Schälchensteinen, mehrere Urnengräberfelder der vorrömischen Eisenzeit, der römischen Kaiserzeit und der Völkerwanderungszeit und das relativ kleine, aber fundträchtige Thorsberger Opfermoor sowie sieben Gräber der Wikingerzeit. Die Deponierung der Heeresausrüstungen erfolgte sowohl in der älteren römischen Kaiserzeit, in der Zeit um 200 bis zur Mitte des 3. Jh. und im 4. Jh. Es werden 500 Jahre Opfergeschehen widergespiegelt! In Nydam handelt es sich um einen verlandeten See, der wohl zur Zeit seiner Nutzung als Opferplatz, während der jüngeren römischen Kaiserzeit bis zur älteren Völkerwanderungszeit, ein offenes Gewässer gewesen ist. Zum Abschluß dieses Teils der Opferformen von der römischen Eisenzeit bis zur frühen Völkerwanderungszeit gibt der Verfasser eine graphische Übersicht über die

chronologische Abfolge verschiedener Opferformen (Abb. 72). Als älteste Opferform erkennt er das Fruchtbarkeitsopfer, dicht gefolgt vom Menschenopfer. Die Heeresausrüstungen als Kriegsbeuteopfer finden sich vor allem zu Beginn der jüngeren römischen Kaiserzeit und dann in der frühen Völkerwanderungszeit bis zum späten 5. Jh.

Nach dem Auslaufen der Kriegsbeuteopfer erscheinen im Norden Götterbilder, Goldbrakteaten und Götterdarstellungen auf goldenem Preßblech und Götterfiguren aus Holz und Gold. Diese sind Gegenstand des folgenden Kapitels mit der Überschrift »Nachrömische Eisenzeit: Götterbilder im Norden«. Verf. verwendet hier die nordische Chronologie, erklärt aber dem Leser, daß es sich um das (späte) 5. bis 8. Jh. handelt. Mehr als 930 dieser für die Religions- und Geistesgeschichte eminent wichtigen Goldbrakteaten liegen bislang aus 425 Fundplätzen vor. Hauptverbreitungsgebiet ist Skandinavien und Norddeutschland, wo sie vorwiegend in Horten niedergelegt worden sind (Goldbrakteaten 1985; 1986; 1989). Dagegen stammen die weit weniger zahlreichen Exemplare Südostenglands und Mitteldeutschlands als Beigaben aus Frauengräbern. Rez. möchte darauf hinweisen, daß eine Reihe dieser Goldbrakteaten eine Verbildlichung des erst im 9. Jh. aufgeschriebenen Merseburger Zauberspruchs darstellen. Die magischen Kräfte Wodans, nordisch Odins, werden dort beschworen. Rez. möchte, obwohl der Zauberspruch im vorliegenden Buch nicht abgedruckt wurde, seinen Wortlaut hier vorlegen als Ausdruck der religiösen Magie der Völkerwanderungszeit:

»Phol ende Uuodan	uurun zi holza
du uuart demo Balderes uolon	sin uuozi birenkit
thu biguolen Sinthgunt	Sunna era suister
thu biguolen Friia	Uolla era suister
thu biguolen Uuodan	so he uuola conda
sose benrenki	sose bluotrenki
sose lidirenki	
ben zi bena	bluot zi bluoda
lid zi geliden	sose gelimida sin.«

»Fol und Wodan	fuhren zu Holze,
da ward Balders Fohlen	sein Fuß verrenkt.
da besprach ihn Sinthgunt	und Sunna, ihre Schwester;
da besprach ihn Frija	und Volla, ihre Schwester;
da besprach ihn Wodan,	der es wohl konnte;
sei es Beinrenke,	sei es Blutrenke,
sei es Gliedrenke:	
Bein zu Bein,	Blut zu Blute,
Glied zu Gliedern,	als ob geleimt sie seien.«

In diesem Zusammenhang bietet eine Zusammenstellung der zahlreichen theophoren Orts- und Gewässernamen Dänemarks und Südschwedens einen weiteren Einblick in das religiöse Leben. Es handelt sich vor allem um die Götternamen Odin, Thor, Nerthus, Froy und Froya (Freier und Freia). Man erkennt daraus, daß bisher nur ein Teil der Kultplätze entdeckt worden ist.

Im Kapitel »Wikingerzeit: Menschen- und Tieropfer«, das die Zeit vom späten 8. bis zum 11. Jh. umfaßt, erfährt der Leser, daß nun auch erstmals zeitgenössische Berichte über Kultorte, Heiligtümer und religiöse Handlungen vorliegen. Die bekanntesten sind Birka am Mälarsee und Gamla Uppsala, wobei Uppsala das Zentralheiligtum der im 6. Jh. vereinigten schwedischen Stämme bildet. Rez. bedauert, daß der Verf. auch hier nicht einen kurzen, treffenden Ausschnitt der schriftlichen zeitgenössischen Berichte zitiert hat: für Birka die »Vita Anskari« des Rimbert aus dem 9. Jh., für Gamla Uppsala die »Gesta Hammaburgensis Ecclesiae Pontificum« des Magisters Adam Bremensis aus dem 11. Jh. (Quellen des 9. u. 11. Jh. 1961) Es handelt sich um lebensvolle, plastische Schilderungen, die zusammen nur eine Druckseite gefüllt hätten.

Im letzten Kapitel mit der Überschrift »Slawische Zeit: Heiligtümer und Tempel« geht es um das südliche Ostseeküstengebiet von Schleswig-Holstein bis Vorpommern. Die mit Wallburgen verbundenen Heiligtümer von Oldenburg/Starigard, Arkona auf Rügen und Groß Raden am Sternberger See/Mecklenburg werden in übersichtlichen Luftbildern vorgeführt. Von besonderem Reiz ist das Freilichtmuseum Groß Raden mit der Rekonstruktion des Tempels und der Siedlung des 9. Jh. sowie der Wallburg des 10. Jh. Die Mitteilung (S. 87): »Örtlich und lokal knüpfen die slawischen Kultorte an ältere Opferplätze der vorrömischen und römischen Eisenzeit an ...« ist im Text nicht weiter belegt. Der Begriff Slawenzeit ist etwas schillernd, da diese – und nur für ein begrenztes Gebiet – zwar einheitlich etwa um 700 n. Chr. beginnt, aber für Oldenburg schon im 10. Jh., für den Geltungsbereich der Wallburg Mecklenburg im 11. Jh., auf Rügen erst im 12. Jh. endet.

Eine kurze abschließende Bemerkung ist der Christianisierung des südlichen Ostseeküstengebietes, die vom 9. bis zum 12. Jh. währte, gewidmet. Mit der Eroberung der Kulturg Arkona/Rügen durch die Dänen im Jahre 1168 – in dieser Zeit regierte in Deutschland Kaiser Barbarossa – ist die Christianisierung abgeschlossen. Ein schönes, übersichtliches Luftbild des Halbkreiswalles der frühstädtischen Siedlung Haithabu/Hedeby beschließt den Band. Sie wird als wikingerzeitliche Handelsniederlassung vorgestellt. Der Leser würde gern erfahren, ob sie ursprünglich in den dänisch-wikingschen oder in den deutschen Bereich gehörte.

Das vorliegende Buch behandelt, reich und gut bebildert, ein höchst interessantes Thema fast rein aus archäologischer Sicht. Es bietet eine gute Übersicht über den neusten Stand der Forschung. Literaturangaben zum vertiefenden Studium öffnen den Interessenten neue Einsichten. Das wichtige Werk von Helmut Geisslinger zu Horten als Geschichtsquelle soll hier noch angeführt werden, da es das Thema des vorliegenden Buches durchdringt und wissenschaftlich aufbereitet (Geisslinger 1967).

Berthold Schmidt, Halle (Saale)

Literaturverzeichnis
Behm-Blancke 1958

J. Behm-Blancke, Ein westgermanisches Moor- und Seeheiligtum in Nordwestthüringen. Ausgr. u. Funde 3, 1958, 264–266.

Cappelle 1995–1996

T. Cappelle, Anthropomorphe Holzidole in Mittel- und Nordeuropa. Scripta Minora Regiae Societatis Humanorum Literarum Ludensis 1995–1996 (Stockholm 1996).

Carmichael u. a. 1994

D. L. Carmichael u. a. (Hrsg.), Sacred sites, sacred places (London, New York 1994).

Geisslinger 1967

H. Geisslinger, Horte als Geschichtsquelle, dargestellt an den völkerwanderungs- und merowingerzeitlichen Funden des südwestlichen Ostseeraumes. Offa-Bücher N. F. 19 (Neumünster 1967).

Goldbrakteaten 1985; 1986; 1989

Die Goldbrakteaten der Völkerwanderungszeit. Münstersche Mittelalter-Schr. 24, 1–3 (München 1985, 1986, 1989).

Hagberg 1963

U. E. Hagberg, Blotare i Skedemosse. Tor 9, 1963, 144–162.

Haffner 1995

Die Heiligtümer und Opferkulte der Kelten. Arch. in Deutschland. Sonderh. 1995 (Stuttgart 1995).

Hauck 1970

K. Hauck, Goldbrakteaten aus Sievern. Münstersche Mittelalter-Schr. 1 (München 1970).

Jankuhn 1970

H. Jankuhn (Hrsg.), Vorgeschichtliche Heiligtümer und Opferplätze in Mittel- und Nordeuropa. Bericht über ein Symposium in Reinhausen bei Göttingen in der Zeit vom 14. Bis 16. Oktober 1968. Abhandl. Akad. Wiss. Göttingen. Philol.-Hist. Klasse. Dritte Folge 74 (Göttingen 1970).

Schmidt 1966

B. Schmidt, Opferplatz und Gräberfeld bei Oberwerschen, Kr. Hohenmölsen. Jahresschr. Mitteldt. Vorgesch. 50, 1966, 275–286.

Quellen des 9. u. 11. Jh. 1961

Quellen des 9. und 11. Jahrhunderts zur Geschichte der Hamburger Kirche und des Reiches (Berlin 1961).

Wenskus 1961

R. Wenskus, Stammesbildung und Verfassung. Das Werden der frühmittelalterlichen gentes (Köln, Graz 1961).